

# Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 9, Jesu Zeitaussagen, Teil 2

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannesevangeliums. Dies ist die neunte Sitzung, Jesu Zeitaussagen, Teil zwei.

Wir setzen unsere Betrachtung der Theologie des Johannesevangeliums fort.

Wir sind auf dem neuesten Stand der Sprüche. Lasst uns Gott um Hilfe bitten. Gnädiger Vater, danke für das Wort Gottes, für den Heiligen Geist und für die Gemeinschaft der Gläubigen.

Lehre uns, ermutige uns, gründe unseren Glauben an dein Wort und an die Heilsereignisse Christi. Wir beten in seinem heiligen Namen. Amen. Die Zeitangaben beziehen sich auf Stellen im Johannesevangelium, wo Jesus sagt: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“ und einiges andere, aber insbesondere dann: „Die Zeit ist gekommen.“

Oder er wusste, dass seine Zeit gekommen war. Wir haben fünf verschiedene Kategorien von Zeitangaben betrachtet. Die erste betrifft die Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu.

Meiner persönlichen Interpretation nach wird in den Kapiteln 2 und 7, 2, 4 und 7, Verse 6 und 8 zwar vom Kreuz gesprochen, aber viel wichtiger, genauer gesagt – nichts ist wichtiger als der Tod und die Auferstehung Jesu –, bezieht sich dies auf die Zeit des öffentlichen Ruhms vor dem Kreuz, symbolisiert durch seinen triumphalen Einzug. Er wollte nicht auf diese glorreiche Weise dargestellt werden, weil er nicht vor seiner Zeit gekreuzigt werden wollte. Wir haben gestern in Johannes 7,30 die Zeit des Schutzes des Vaters gesehen.

Schlagen wir Kapitel 8 auf. Oh je! Johannes Kapitel 8 ist ein wunderbares Kapitel, in dem Jesus die jüdischen Führer zur Rede stellt. Unglaublich, er nennt sie Kinder des Teufels.

Das klingt nach dem ersten Johannesbrief, nicht wahr? Sie sind Kinder Gottes und Kinder des Teufels. Sie behaupten, Abrahams Nachkommen zu sein, und Jesus bestätigt an einer Stelle, dass sie seine Blutsverwandten sind, aber sie sind keine Söhne Abrahams, weil sie nicht das taten, was Abraham tat. Vielmehr wollen sie Jesus töten.

Sie sind somit Mörder und Lügner, weil sie die Wahrheit ablehnen, die aus Jesu Mund kommt. Ab Vers 21 sagte Jesus erneut zu ihnen: „Ich gehe weg, und ihr werdet

mich suchen und in eurer Sünde sterben.“ Die besten mir bekannten Bibelstellen, die die Vorstellung widerlegen, dass es nach dem Tod eine Chance auf Rettung für Gläubige und Ungläubige gibt – manche Befürworter behaupten sogar, es gäbe keine zweite Chance –, sind ...

Es ist eine erste Chance für diejenigen, die sie noch nicht hatten. Jerry Wall sagt, Gott sei jedem Menschen dazu verpflichtet. Es ist Ausdruck seines eigenen methodistisch-arminianischen Erbes.

Es ist nicht allgemeingültig. John Wesley hat es sicherlich nicht gelehrt, aber es ist Gottes Pflicht, jedem Menschen eine authentische Darstellung des Evangeliums zu geben, und da viele es in diesem Leben nicht erfahren, erhalten sie es nach dem Tod. Jerry Wall hat Bücher über die Hölle, die Logik der Verdammnis, das Fegefeuer und ein Buch über den Himmel geschrieben.

Alle drei beinhalten die Vorstellung einer Chance nach dem Tod für diejenigen, die sie im Leben nicht erhalten haben. Ich widerlege dies anhand der Heiligen Schrift. Zunächst einmal behaupten manche, es sei ihre Pflicht zu beweisen, dass die Bibel dies lehrt.

Zu behaupten, die Bibel sage etwas Bestimmtes nicht aus, und das sei deshalb meine Grundlage für den Glauben, ist sehr fadenscheinig. Sie berufen sich auf einige Verse im 1. Petrusbrief, die tatsächlich so interpretiert wurden. Einer davon findet sich in 1. Petrus 3 gegen Ende, und dann in 1. Petrus 4, vielleicht auch Vers 6, wo Jesus mit den Geistern im Gefängnis spricht. Sie interpretieren dies nicht nur so, dass manche Menschen nach dem Tod eine Chance erhalten, was ich ablehne – und obwohl es verschiedene evangelikale Ansichten gibt, lehnen auch sie diese Interpretation ab –, sondern sie unterstellen denjenigen, die von einer Chance nach dem Tod sprechen, von postmortaler Evangelisation oder Begegnungen nach dem Tod – es gibt solche Bezeichnungen –, dass sie diese Lehre irgendwie verfälschen.

Sie machen das zur Norm für alle Menschen. Woher kommt diese Annahme? Selbst wenn die betreffende Passage tatsächlich besagt, dass es so etwas für die Menschen zur Zeit Noahs oder so gab, ist das sicherlich keine Grundlage für die Lehre, dass Gott dies für alle Menschen tun würde, die die Passage nicht kennen. Und nochmal: Ich stimme ihrer Auslegung von vornherein nicht zu.

In jedem Fall heißt es in Hebräer 9,27, dass es dem Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, und danach das Gericht kommt. Und zweimal in Johannes 8,21 und 8,24 wird gesagt, dass man in seinen Sünden sterben wird.

Das sagt nichts über eine Chance nach dem Tod für die Menschen aus. Ich gehe fort; ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wohin ich gehe, könnt ihr nicht kommen.

Die Juden fragten also: „Wird er sich umbringen? Wird er Selbstmord begehen? Denn er sagt ja: ‚Wo ich hingehe, könnt ihr nicht hinkommen.‘“ – ein klassisches Missverständnis. Er sagte zu ihnen: „Ihr seid von unten, ich bin von oben. Sie haben unterschiedliche Ursprünge.“

Natürlich kam er von oben und er kam auf die Erde herab. Er wurde ein wahrer Mensch. Aber er kommt von Gott, und sie kommen von einem anderen Ort. Obwohl sie das Bundesvolk sind, kamen sie nicht von Gott.

Deshalb rief Johannes der Täufer das Bundesvolk zur Umkehr und zur Taufe zur Vergebung der Sünden auf. Ihr Bundesgehorsam genügte nicht. Sie mussten Gott erkennen, und das taten sie nicht.

Und Johannes wies sie auf den, der nach ihm kommen würde. Ihm war es nicht einmal wert, die Riemen seiner Sandalen zu lösen, selbst dem Messias Jesus. Ihr seid von unten, ich bin von oben.

Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt. Ich habe euch gesagt, dass ihr in euren Sünden sterben werdet. Denn wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben.

Sie fragten ihn: „Wer bist du?“ Jesus antwortete ihnen: „Genau das, was ich euch von Anfang an gesagt habe. Ich habe viel über euch zu sagen und viel zu richten. Aber der, der mich gesandt hat, ist wahrhaftig.“

Und ich verkünde der Welt, was ich von ihm gehört habe. Sie haben es nicht verstanden. So ist es nun mal.

Das ist Ausdruck eines Missverständnisses: Man glaubte, er spräche zu ihnen vom Vater. Jesus sagte ihnen: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin. Und dass ich nichts aus eigener Vollmacht tue, sondern so rede, wie der Vater es mich gelehrt hat.“

Und der, der mich gesandt hat, ist mit mir. Er hat mich nicht allein gelassen, denn ich tue stets, was ihm gefällt. Während er dies sagte, glaubten viele an ihn.

Andererseits zeigen die folgenden Verse, dass viele nicht an ihn glaubten, was erneut zu geteilten Meinungen führte. In den darauffolgenden Versen räumt er zwar ein, dass seine jüdischen Zuhörer Abrahams Nachkommen sind, bestreitet aber, dass sie seine wahren Kinder sind. Sie sind nicht seine wahren geistlichen Kinder.

Vielmehr weisen sie Charaktereigenschaften auf, die ihrem Vater, dem Teufel, ähneln. In 8,12, das, wie ich bereits erwähnte, auf 7,52 folgt, ist die Passage über die

Ehebrecherin nicht original und gehört nicht zur Heiligen Schrift. Jesus sagt von sich selbst, er sei das Licht der Welt.

Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Die Pharisäer sagten: „Du legst Zeugnis für dich selbst ab.“ Dein Zeugnis ist nicht wahr.

Jesus antwortete: „Auch wenn ich von mir selbst Zeugnis ablege, ist mein Zeugnis wahr. Denn ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe; ihr aber wisst weder, woher ich komme noch wohin ich gehe. Ihr urteilt nach dem Fleisch.“

Ich richte niemanden. Und selbst wenn ich urteile, ist mein Urteil wahr. Denn nicht ich allein richte, sondern der Vater, der mich gesandt hat.

Es gibt den Appell an die zwei Zeugen, wie es das Gesetz vorschreibt. In eurem Gesetz steht geschrieben, dass die Aussage zweier Menschen wahr ist. 4. Mose 35,30. Ich bin einer von ihnen.

Ich bin es, der für mich selbst Zeugnis ablegt. Er bezeugt es. Und der Vater, der mich gesandt hat, legt Zeugnis für mich ab.

Mein Zeugnis steht also nicht allein. Aber selbst wenn es allein stünde, wäre es wahr, denn ich bin der Offenbarer Gottes und spreche die Wahrheit. Sie fragten ihn deshalb: „Wo ist dein Vater?“ Ein Missverständnis, natürlich.

Jesus antwortete: Ihr kennt weder mich noch meinen Vater. Wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen. Warum? Weil Jesus der Offenbarer des Vaters ist.

Diese Worte sprach er im Schatzhaus, während er im Tempel lehrte, doch niemand verhaftete ihn. Das deutet, wie angesichts des Widerstands zu erwarten war, darauf hin, dass seine Stunde noch nicht gekommen war. Seine Zeit, seine Stunde, war noch nicht gekommen.

Dies ist die Zeit, in der der Vater den Sohn beschützt. Ich wiederhole es: D. A. Carson schrieb in „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung: Biblische Perspektiven und Spannungen“, dass wir uns gewaltig irren, wenn wir erwarten, dass die Inkarnation des Sohnes Gottes unser paradoxes Verständnis von Gottes Souveränität und der Freiheit des Menschen aufklärt.

Er verschärft die Situation, weil er unter der Herrschaft des Vaters steht. Er selbst ist faktisch dem Willen des Vaters unterworfen. Und gleichzeitig trägt er als Gottmensch die Verantwortung.

Er übt die menschliche Freiheit im richtigen Verständnis aus. Einzigartig verstanden, weil er nur der zweite Adam ist und der Rest der Menschheit – anders als Jesus – Adams Schuld und Verderbtheit geerbt hat. Er ist Gott und souverän.

Er ist ein Mensch, der die Souveränität des Vaters und seine eigene Verantwortung anerkennt. Deshalb versucht er den Vater nicht. In Kapitel sieben, Vers eins, weiß er, dass die Juden in Judäa ihn töten wollen, und meidet sie deshalb.

Er handelt verantwortungsbewusst, um den Vater nicht auf die Probe zu stellen und ihn in eine Lage zu bringen, in der er ein Wunder vollbringen müsste, um Jesus zu schützen. Nein, Jesus würde das nicht tun. Wenn es jedoch Gottes Wille ist, begibt sich Jesus selbst in Schwierigkeiten.

„Kommt, wir gehen“, sagen die Jünger in Kapitel 11, „kommt, wir gehen und sterben mit ihm.“ Sie starben nicht mit ihm, weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Aha! Die zentrale Aussage dieser Zeitsprüche lautet also: Meine Zeit ist noch nicht gekommen.

Seine Stunde war noch nicht gekommen. So geschah es mehrmals. Dann, am Ende des 12., am Anfang des 13., auch im 17.1., war seine Stunde gekommen.

Was ist seine Zeit? Kurz gesagt: Es ist seine Zeit, verherrlicht zu werden, und das umfasst seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt und seine Rückkehr zum Vater. Johannes sieht das als einen einzigen Vorgang. Es gibt einen einzigen Vorgang in der Inkarnation.

Es gibt eine weitere Aufwärtsbewegung im Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt. Es gibt eine dritte Abwärtsbewegung, eine zweite Abwärtsbewegung, die dritte Bewegung bei seiner Wiederkunft. Aber das ist noch nicht alles, was es mit den Zeitsprüchen auf sich hat.

Sie sind komplexer. Das grundlegende Muster ist, dass die Zeit für seinen Tod, seine Auferstehung und seine Rückkehr zum Vater noch nicht gekommen ist; seine Zeit wird kommen. Das Ende von Buch 12 und der Beginn von Buch 13 bestätigen die Trennung zwischen dem Buch der Zeichen, das mit dem Ende von Buch 12 endet, und dem Buch der Herrlichkeit, das mit dem Beginn von Buch 13 beginnt.

Aber da ist noch mehr. Auch die Aussagen über die Zeit spielen eine Rolle, etwa in Johannes 4 und 5. Dort stellt Jesus ausgerechnet die Samariterin Nikodemus gegenüber, und beide veranschaulichen die Worte am Ende des zweiten Kapitels.

Erinnert euch, ich sagte ja, dass der Glaube, den sie angesichts seiner Zeichen hatten, unzureichend war. Wir wissen das, weil Jesus sich diesen vermeintlichen Gläubigen nicht anvertraute. Johannes 2,24.

Er kannte alle Menschen (2,24–25) und brauchte keinen Zeugen für seine Kenntnisse über den Menschen, denn er selbst wusste, was im Menschen vorging. Im nächsten Vers wird ein Mann namens Nikodemus erwähnt, einer der Pharisäer. Ich bestreite nicht, dass es einen Gedankensprung gibt, aber die Kapitelunterteilung ist künstlich.

Wenn Sie die Geschichte der biblischen Kapiteleinteilung lesen möchten, empfehle ich Beryl Smalleys Werk „The Study of the Bible in the Middle Ages“. Darin werden die Pariser Scholastiker, die römisch-katholischen Lehrer und Theologen an den Schulen als Rivalen dargestellt. Die Einteilung eines Mannes setzte sich schließlich durch, und daher stammen unsere heutigen Kapitel in der Bibel. Jedenfalls ist es eine faszinierende Geschichte über die Bibelforschung im Mittelalter. Ich glaube, das ist der Titel: BERYL Smalley, mit einem „EY“ am Ende.

Jesus wusste, was in einem Mann steckte. Da war ein Mann unter den Pharisäern namens Nikodemus. Nikodemus war, menschlich betrachtet, ein Paradebeispiel für einen Kandidaten für das Reich Gottes.

Er ist ein Mann. Er ist ein jüdischer Mann. Er ist ein Pharisäer.

Die Pharisäer waren jüdische Laien, die sich der Einhaltung des Gesetzes verschrieben hatten, und zwar über die Vorgaben des Alten Testaments hinaus. Sie folgten den Ältesten in Fragen der Ernährung, des Gebets, der Spenden und des Fastens. Das Volk respektierte die Pharisäer für ihre vordergründige Frömmigkeit, und manchmal vielleicht sogar mehr als nur die vordergründige.

Mann, das war im Judentum des ersten Jahrhunderts ein Aufstieg, ob man es nun mochte oder nicht. Israelit, Pharisäer, Lehrer Israels, sagt Jesus. Meine Güte!

Und an diesem Punkt scheitert er kläglich. Jesus wusste, was in einem Mann steckte. Wenn diese Interpretation zutrifft, sah er einen aufrichtigen Suchenden, und er spielte keine Spielchen mit ihm und schmeichelte ihm nicht.

Er hat ihm, im übertragenen Sinne, einen Schlag versetzt. Du weißt nichts über das Reich Gottes. Und Nikodemus tappt im Dunkeln.

Der Mensch muss von neuem geboren werden, sagt Jesus. Er muss aus einem höheren Zeitalter hervorgehen. Kann ein Mensch in den Mutterleib zurückkehren? Was für eine dumme Aussage!

Oh mein Gott! Wenn ich Babys sehe, kann ich es kaum fassen, dass sie geboren wurden. Es ist einfach unglaublich.

Es ist kein Wunder. Wir entwerten Wunder, wenn wir alles, was heute geschieht, als Wunder bezeichnen. Aber es ist ein erstaunliches Werk der Vorsehung.

Oh je! Aber zurück in den Mutterleib? Du bist der Lehrer Israels und weißt das nicht, sagte Jesus. In Johannes 3, Vers 10, unterbrach er ihn.

Er hat sich den Boden unter den Füßen weggezogen. Genau das brauchte er. Er musste aufgerüttelt werden.

Er musste herausgefordert werden. Er musste erkennen, dass er nicht im Lichte Jesu, im Lichte der Welt, sah. Ich will damit nicht sagen, dass es sich um eine Metapher handelt, aber so ist er nun einmal.

Er ist der Offenbarer, und er offenbart Gott und zeigt es Nikodemus. Dieser befindet sich im Dunkeln. Im Gegensatz dazu gab es in Kapitel 4 eine Frau, die weder aus Israel stammte noch zu den Pharisäern gehörte oder eine Schriftgelehrte war.

Ich bin albern. Eine Frau, eine Samariterin, eine Mischlingshündin – verzeihen Sie den Ausdruck – in den Augen der Juden. Ich glaube, es gilt immer noch als allgemein anerkannt, dass die Samariter die Nachkommen der armen Juden waren, die 722 v. Chr. von den Assyryern in Gefangenschaft zurückgelassen wurden, und dass sie die Völkerwanderung praktizierten.

Sie siedelten die Menschen in ihrem Reich um und vermischten sie mit anderen Völkern, sodass es Jahre dauern würde, bis sie überhaupt mit ihren neuen Nachbarn kommunizieren konnten. Außerdem wurden Fremde ins Land geholt. Die verbliebenen Israeliten galten als nicht rebellisch; niemand war wichtig, niemand stark und niemand gefährlich.

Ihre Nachkommen sind die Samaritaner. Sie anerkennen den Samaritanischen Pentateuch, die ersten fünf Bücher der Bibel. Sie haben eine Tradition über einen Propheten.

Nein, sie lehnen die Verehrung Jerusalems ab, was bedeutet, dass sie – genau wie das Nordreich Israel – Abtrünnige sind. Und so erweist sich Nikodemus trotz all seiner Tugenden als unzulänglich. Wir haben ihn ja in Kapitel 7 gesehen. Vielleicht ergriff er Partei für Jesus, verteidigte ihn jedenfalls vor seinen Kollegen im Sanhedrin.

Und dann, Kapitel 19 – obwohl manche es kritisieren, ich nicht. Ich sehe Kapitel 19 als sein öffentliches Auftreten, als sein öffentliches Zeugnis, in dem er darum bittet, dem gekreuzigten Leichnam Jesu eine würdige Bestattung zu gewähren. Die Samariterin ist eine Frau.

Die Jünger waren schockiert. Was um alles in der Welt unterhielt sich ein Rabbi mit einer Frau in der Öffentlichkeit? Das war völlig unangebracht. Und sie war überrascht.

Du, ein Jude, ein jüdischer Mann, bittest mich um einen Drink? John schreibt in einem seiner Leitartikel, dass die Juden keine Beziehungen zu den Samaritern pflegten. Sie ist nicht nur eine Samariterin, sondern auch eine zwielichtige Gestalt, die mit mehreren Männern zusammen war und etwas tat, was im ersten Jahrhundert verpönt war: mit einem Mann zusammenzuleben, der damals nicht ihr Ehemann war. Sie gesteht es.

Ich sehe, dass du eine Prophetin bist, denn Jesus sagt das über sie. Dann beginnt sie eine theologische Diskussion, und genau da setzen wir mit Blick auf Gegenwart und Zukunft an. Vers 19: Herr, ich erkenne, dass du eine Prophetin bist.

Du weißt Dinge, die ich dir nicht erzählt habe. Und übrigens, es geht darum, den Männern der Stadt Zeugnis zu geben. Komm und sieh dir einen Mann an, der mir alles erzählt hat, was ich je getan habe, und der ihnen die Augen für die Möglichkeit öffnet, dass Jesus der Messias ist.

Unsere Väter beteten auf diesem Berg, dem Berg Garizim in Samaria. Ihr aber sagt, Jerusalem sei der Ort, wo man anbeten soll. Jesus sagte zu mir: Glaub mir, es kommt die Stunde, da ihr den Vater weder auf diesem Berg noch in Jerusalem anbeten werdet.

Das steht im Gegensatz zu Vers 24: „Und die Stunde kommt“, „Entschuldigung“, „Vers 23: Die Stunde kommt und ist schon da“. Der erstgenannte Ausdruck, wenn diese beiden Verse in Verbindung stehen, wird uns in Kapitel 5 wieder begegnen. „Die Stunde kommt und ist schon da“ bedeutet, dass Jesus die Verheißungen des Alten Testaments erfüllt. Wenn es heißt „Die Stunde kommt“, ohne dass er sagt, sie sei schon da, sondern in Verbindung mit der Aussage „Die Stunde kommt und ist schon da“, dann bedeutet „Die Stunde kommt“, dass sie noch nicht da ist.

Ich verstehe Vers 21 so: Es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Das ist die Apostelgeschichte und die Botschaft des Evangeliums an die Heiden. Wie wir im wegweisenden Fall von Kornelius und Petrus sehen – Gott führte Petrus und Kornelius auf übernatürliche Weise zusammen –, könnten zumindest die Suchenden, die Gottesfürchtigen, glauben.

Das öffnet die Tür, und das Apostelkonzil in Jerusalem bestätigt, dass wir den Heiden kein Joch auferlegen werden, das weder wir noch unsere Väter tragen konnten. Niemand Geringeres als Jakobus der Gerechte, eine jüdische Autorität, bezeugt dies. Und ebenso Petrus, der Apostel der Juden.

Paulus und Barnabas stimmen dem natürlich zu, aber die anderen drei – man könnte sagen, sie waren Säulen der Gemeinde in Jerusalem, wie Paulus sie nennt: Petrus, Jakobus und Johannes (Galater 2). Was will Jesus damit sagen? Eine Stunde kommt. Die Heiden mussten nicht dreimal zu den Festen nach Jerusalem reisen, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Sie konnten Gott im Geist anbeten, durch Jesus im Geist, wo immer sie sich im Reich befanden.

Sie müssen nicht nach Jerusalem gehen. Berg Sychar, ich bitte um Verzeihung. Gerasim und Ebal liegen in den Bergen, wo die Segnungen und Flüche des Gesetzes im Gesetz selbst gelesen werden.

Der Berg Sychar in Samaria ist der Ort, den die Frau als den Ort bezeichnet, an dem die Samariter anbeten. Das Evangelium wird zu den Heiden, einschließlich der Samariter, gelangen. Ihr seid in unseren Augen gewissermaßen Heiden, aber noch nicht ganz. Vers 22 aus Johannes 4: Ihr betet an, was ihr nicht kennt.

Ihr Samariter seid Abtrünnige. Ihr habt eine falsche Religion. Ihr kennt den wahren und lebendigen Gott nicht.

Du stehst außerhalb des Bundes mit Israel. Jesus ist kein Pluralist. Und Pluralist zu sein bedeutet nicht, die Verlorenen zu lieben.

Die Verlorenen zu lieben bedeutet, universalistisch zu sein, in dem Sinne, dass das Evangelium alle Menschen erreichen muss, nicht in dem Sinne, dass alle gerettet werden. Wir verehren das, von dem wir wissen, dass es zur Errettung von den Juden kommt. Diese Aussage allein genügt, um die Vorstellung zu widerlegen, das Johannesevangelium sei antisemitisch.

Die Stunde naht – sie ist schon da –, in der wahre Anbeter den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden, denn der Vater sucht solche Anbeter. Und meine Freunde, wenn wir Johannes 4 lesen, begegnen wir einer dieser wahren Anbeterinnen, der unmoralischen Frau aus Samaria. Gottes Gnade ist erstaunlich.

Nikodemus steht ironischerweise zu diesem Zeitpunkt außen vor. Ich glaube, er findet in Kapitel 19 zum Glauben. Die Samariterin, die nicht weiter davon entfernt sein könnte.

Ihr Geschlecht, ihre Herkunft und ihre falsche Religion – sie alle sind wahre Anbeter Gottes. Wie kann das sein? Weil Jesus der wahre Tempel und die Gegenwart Gottes im Stiftszelt und im Tempel ist. Und wie wichtig das war!

Ihr werdet mich dort anbeten, wo ich meinen Namen offenbare. Nirgendwo sonst. Und wenn Jerobeam das Königreich spaltet und in Dan und Bethel seine eigenen Kultstätten und Götzenbilder errichtet, ist das alles Götzendienst.

Das ist alles krank. Das ist alles geistlicher Ehebruch. Und hier kommt eine buchstäbliche Ehebrecherin zum Herrn und wird so etwas wie eine Evangelistin.

Die Männer der Stadt, 39 bis 42, glauben an Jesus. Ihr Zugang ist das Zeugnis der Frau. Komm und lerne einen Mann kennen.

Die Bedeutung ist also: Wer ist der Prophet, der mir alles gesagt hat, was ich je getan habe? Kann das Christus sein? Vers 29: Mann, sie strömen aus der Stadt.

Vers 30. Sie war berüchtigt. Sie strömten aus der Stadt und kamen zu Jesus.

Die Aussagen über die Zeit sprechen also von anderen Zeiten als der von Jesus bestimmten Zeit des Sterbens, Auferstehens und der Himmelfahrt. Jetzt ist die Zeit gekommen, den Gottesdienst zu universalisieren und zu dezentralisieren. Diese Dezentralisierung des Gottesdienstes hat noch nicht stattgefunden.

Das wird in der Apostelgeschichte geschehen. Aus unserer Sicht ist es bereits geschehen, aber aus der Perspektive des ersten Jahrhunderts, als Jesus der Samariterin begegnete, war es noch nicht so weit. Die Dezentralisierung des Gottesdienstes findet jedoch nicht mehr nur auf dem Berg Sychar wie bei den Samaritern statt, sondern überall, nicht nur in Jerusalem.

Tatsächlich sind die meisten, die Jerusalem verehren, ironischerweise verloren. Doch eine Samariterin wird gefunden. Sie ist eine wahre Anbeterin, denn der Vater hat sie durch den Offenbarer Gottes, den Sohn, gesucht.

Obwohl es nicht wörtlich so formuliert ist, bedeutet es doch, dass sie vom Sohn Gottes, dem Geber des ewigen Lebens, das ewige Leben empfängt, weil er ihr Gott, den Vater, offenbart und sie ihm zuhört. Und die Samariter sagen einmütig: „Jetzt wissen wir es, wir haben ihn selbst gehört“ (Vers 42). „Und wir wissen, dass er wahrhaftig der Retter der Welt ist.“

Das werden die Elf selbst erst verstehen, wenn Gott Petrus und Kornelius und dann das monumentale Apostelkonzil in Jerusalem leitet, um der Gemeinde zu verdeutlichen, was Jesaja vor langer Zeit, 700 Jahre zuvor, gesagt hat: dass das Evangelium zu den Heiden gehen würde. Kapitel 5, sowie eine dieser Zeitangaben, eine Kombination aus zwei Zeitangaben: „schon“ und „noch nicht“. 5,5.24.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Er kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom

Tod zum Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, ja, sie ist schon da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.

Was? Moment mal. Das klingt ja so, als ob die Auferstehung der Toten während Jesu Wirken stattfindet. Bezieht sich das auf den Sohn der Witwe von Nain, die Tochter des Jairus und Lazarus? Nein, nein, nein, nein, nein, nein.

Es spricht von der geistlichen Auferstehung. Es ist im Lichte des vorhergehenden Verses zu verstehen. Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat – wie geschieht das? Jesus ist in hohem Maße der Offenbarer des Vaters.

Wer seinem Wort glaubt, glaubt an den Vater . Wer an Jesus und durch ihn an den Vater glaubt, hat schon jetzt ewiges Leben. Ewiges Leben ist ein Leben Gottes, das der zukünftigen Welt angehört.

Noch nicht. Vor allem im Johannesevangelium ist es noch nicht so. Im Johannesevangelium hingegen ist das ewige Leben bereits da, es ist jetzt.

Er wird nicht gerichtet, sondern ist vom Tod zum Leben übergegangen. Physisch? Nein, natürlich nicht. Spirituell.

Und das ist die Bedeutung von Vers 25, das gebe ich zu. Aus dem Zusammenhang gerissen, könnte man Vers 25 so verstehen, als spräche er von der Auferstehung des Leibes, aber das tut er nicht. Die Stunde kommt – ja, sie ist schon da –, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben.

28:29 hingegen, genau wie in Kapitel 4. Die Zeit naht. Die Zeit naht und ist jetzt da. An dieser Stelle sind sie umgekehrt.

28,29: Wundert euch nicht darüber. Denn es heißt nicht, dass eine Stunde kommt und sie schon da ist. Daher die Kombination aus der Aussage „Eine Zeit kommt“ und Vers 25, dass eine Stunde kommt und sie schon da ist.

Zeit und Stunde sind in diesen Aussagen gleichbedeutend. Angesichts der bereits angebrochenen Zeit der Wiedergeburt oder der spirituellen Auferstehung handelt es sich hier um eine Aussage über die Zukunft. Wundern Sie sich nicht darüber.

Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind – das ist die Auferstehung des Fleisches, mein Freund –, seine Stimme, die Stimme des Menschensohnes, hören und herauskommen werden. Diejenigen, die Gutes getan haben, werden zum Leben auferstehen, diejenigen, die Böses getan haben, zum

Gericht. Das Gericht richtet sich nach den Taten und offenbart, ob Glaube, Gnade und Glaube vorhanden sind oder nicht.

Die Aussagen Jesu über die Zeit, obwohl das Hauptmuster noch nicht feststeht, deuten darauf hin, dass seine Zeit für Tod und Auferstehung gekommen ist. Am Ende von Kapitel 12 und am Anfang von Kapitel 13 heißt es dann: „Die Zeit ist gekommen, dass er stirbt, aufersteht und zum Vater zurückkehrt.“ Kapitel 13, Vers 1 ist eindeutig.

Wenn Sie eine Definition der wichtigsten Zeitausdrücke wünschen, finden Sie sie in Abschnitt 13.1. Das sind aber nicht alle Zeitausdrücke. Es gibt auch zwei dieser Muster – etwa eines von vier oder fünf –, die von der Gegenwart sprechen. Die Zeit kommt und sie ist jetzt da.

Und doch ist die Zeit noch nicht gekommen, sie kommt. Die Gräber haben sich noch nicht geöffnet, und die allgemeine Auferstehung der Toten hat noch nicht stattgefunden. Die andere Seite des großen Abschnitts, in der die Zeit der Verherrlichung Jesu noch nicht gekommen ist, findet sich, wie ich bereits sagte, am Ende von Kapitel 12 und am Anfang von Kapitel 13.

Gehen wir dorthin. In Johannes 12,23 heißt es, dass einige Griechen mit Jesus sprechen wollen. Er hat im Moment keine Zeit für sie.

Die Griechen sprachen mit Philippus, der mit Andreas sprach, und dieser sprach mit Jesus. Jesus scheint sie zu meiden und sagt: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird.“ Das ist eine gute allgemeine Definition dieser Stunde.

13,1 ist etwas genauer. Wahrlich, ich sage euch: Wenn ein Korn nicht in den Weizen oder die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Dies ist eine Aussage über Jesu Tod. Wir werden sie später genauer betrachten. Zunächst bezieht sie sich jedoch auf ihn und dann auf seine Jünger in den unmittelbar folgenden Versen.

Wenn man einen Samen vergräbt, stirbt er. Man sieht ihn nicht mehr. Stattdessen sieht man, was daraus wächst: das Wachstum, den Sämling.

Im Hinblick auf seinen Tod ist die Stunde gekommen, in der der Menschensohn verherrlicht wird. Denn wie ein Same muss auch der Menschensohn sterben. Nun ist meine Seele betrübt.

Und was soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Aber gerade deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Merkt euch diese Stunde, diese Stunde!

Vater, verherrliche deinen Namen! Ich sagte es euch schon: Eine Stimme vom Himmel spricht: „Ich will, ich habe.“ Und die Menge ist so geistlich verfinstert, so geistlich verblendet, dass sie glaubt, ein Engel habe gesprochen oder es habe gedonnert.

Der liebe Gott kann aus dem Himmel sprechen, selbst in einem glühenden Bad, eine Stimme vom Himmel. Die Tochter der Stimme, im hebräischen Idiom. Und die Leute denken, es sei Donner oder Engel, Engel sprechen.

Mann, oh Mann. Diese Stimme ist deinetwegen gekommen, nicht meinetwegen. Das verstehe ich nicht ganz.

Denn sie verstanden nicht, dass jetzt das Gericht über diese Welt stattfindet. Wird nun der Herrscher dieser Welt gestürzt? Das ist das Gericht über diese Welt.

Das genügt. 13:1 und 17:1 sind so schön. 13:1 deutet auf einen bedeutenden Bruch zwischen dem Ende von 12 und dem Beginn von 13 hin.

Dies wird uns in vielerlei Hinsicht bestätigt. Die sieben Zeichen treten gehäuft in den Kapiteln sechs bis elf auf. Die „Ich bin“-Aussagen tauchen nicht mehr auf.

Das ist falsch. Die sieben „Ich bin“-Aussagen lassen sich in Gruppen von sechs bis elf einteilen. Das ist richtig.

Die Zeichen reichen von zwei bis elf. Selbstverständlich entschuldige ich mich. Die Zielgruppe ist die Welt in Kapitel 11,9 bis zum Ende von Kapitel 12.

Die Adressaten im Buch der Herrlichkeit sind die Jünger. 13,1: Noch vor dem Passahfest, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, liebte er die Seinen, die in der Welt waren, bis zum Ende. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen.

Was genau beinhaltet das? Seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt. Das ist also das übergeordnete Muster. Es ist aber nicht das einzige.

Meine Zeit ist noch nicht gekommen. Seine Zeit ist noch nicht gekommen – Ende von 12.

Die Zeit ist gekommen. Die Zeit ist gekommen. Das sagt uns 13,1.

Er wusste, dass die Zeit gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zurückzukehren. Im großen priesterlichen Gebet, nachdem Jesus diese Worte gesprochen hatte (Joh 17,1), erhob er seine Augen zum Himmel und sprach: „Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche.“

Eine ausführlichere Betrachtung betrifft also seine noch nicht gekommene Zeit, seine Zeit zu sterben, aufzuerstehen und in den Himmel aufzufahren – alles zur Ehre des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Johannes erwähnt dies zwar nicht, die systematische Theologie aber schon.

Solange die systematische Theologie zunächst feststellt, dass Johannes dies nicht sagt, kann sie zwar sagen, aber indem wir seine Theologie, sein Evangelium und seine Lehren auf der Grundlage seiner Worte in Kolosser 14–16 vervollständigt haben, können wir sagen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dies ist die Zeit der Verherrlichung Jesu. Ironischerweise symbolisiert das Kreuz, wie Paulus in Kolosser 2 lehrt, den Triumph des Vaters im Sohn, der Mächte und Gewalten besiegt und sie öffentlich bloßstellt – in Anlehnung an das Bild eines römischen Triumphzuges.

Wenn hier der Menschensohn erhöht wird, hat dies eine doppelte Bedeutung. Bei der Kreuzigung ist das wahr und schmachvoll. Gleichzeitig bedeutet „erhöht“ aber auch „verherrlicht“.

Paulus könnte also sagen: „Paulus, ich rühme mich des Kreuzes.“ Freunde, das ist seltsam. „Ich rühme mich der Guillotine.“

Ich rühme mich des Galgens. Ich rühme mich des elektrischen Stuhls. Was? Und wir sollten diese Fremdheit empfinden, weil das Kreuz verflucht war?

Es galt in der römischen Welt der Kreuzigung nicht einmal als angemessen, in Gegenwart von Frauen oder in der feinen Gesellschaft zu sprechen. Paulus rühmt sich des Kreuzes, denn am Kreuz hat der Herr der Herrlichkeit die Erlösung für sein ganzes Volk vollbracht, für jeden, der an ihn glaubt. Eine weitere kleine Gruppe von Aussagen über die Zeit findet sich in Kapitel 16.

Und wenn sie den Meister verfolgt haben, werden sie auch seine Diener verfolgen. Die Zeit, in der die Jünger verfolgt werden, ist also auch ihre Zeit gekommen. 16,1: Ich habe euch dies alles gesagt, damit ihr nicht vom Glauben abfallt.

Sie werden euch aus den Synagogen vertreiben. Wahrlich, die Stunde naht. Das sind die Worte von Johannes.

Wer euch tötet, wird meinen, er täte Gott einen Dienst. Oh je! Sie werden dies tun, weil sie weder den Vater noch mich kennen.

Aber ich habe euch dies gesagt, damit ihr euch erinnert, wenn ihre Stunde kommt, an das, was ich ihnen gesagt habe. Tatsächlich scheint es die Stunde der Verfolger zu sein. Es ist die Stunde der Verfolger und die Stunde der Verfolgten.

Meine Güte. 16:25. Ich habe euch das alles in bildhaften Worten gesagt.

Die Stunde wird kommen, da ich nicht länger in Metaphern reden, sondern euch offen von meinem Vater erzählen werde. Das hat nichts mit Verfolgung zu tun, sondern ist eine Offenbarung.

16:29. Ah, jetzt sprichst du Klartext und verwendest keine Metaphern. Es werden weder das Wort „Stunde“ noch „Zeit“ verwendet, aber im Kontext von 25 ist dasselbe gemeint.

16:32. Es kommt die Stunde, da ihr zerstreut werdet. Streng genommen fällt die Zeit der Verfolgung der Jünger der Apostel also in die Zeit von 16,2.4.32.

16:25 und 29 scheinen, oh je, eine andere Kategorie zu sein? Ich muss den Abschnitt zwischen 25 und 29 lesen. Ich habe euch dies alles in bildhaften Worten gesagt. Die Stunde kommt, da ich nicht mehr in bildhaften Worten zu euch reden, sondern euch offen vom Vater erzählen werde.

Und an jenem Tag werdet ihr in meinem Namen bitten. Ich sage nicht, dass ich den Vater für euch bitten werde, denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr mich liebt und glaubt, dass ich von Gott gekommen bin. Ich bin vom Vater gekommen und in die Welt gekommen, und nun verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.

Ah, jetzt sprichst du Klartext und vermeidest Umschreibungen. Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und niemand dich infrage stellen muss. Es bedeutet, dass du es mir beibringen sollst .

Deshalb glauben wir, dass du von Gott gekommen bist. Jesus sagte: Glaubt ihr nun? Siehe, die Stunde kommt, und so weiter. Es ist also in den Rahmen der Verfolgungsaussagen eingebettet, eingeschlossen .

Aber in 16,25 und 29 ist es inhaltlich anders. Es ist die Stunde, in der der Offenbarer Gottes die Wahrheit des neuen Bundes mit größerer Klarheit verkünden soll. Ich würde sagen, es ist bereits sein gesamter irdischer Dienst als Offenbarer Gottes, aber noch nicht ganz.

Und ich habe das nicht in einem Buch gelesen. Ich mache das im Rahmen meiner autodidaktischen Vortragstätigkeit. Ich denke, es bezieht sich vielleicht auf Pfingsten,

das Kommen des Heiligen Geistes und die große Klarheit, die der Heilige Geist allem bringt.

Gewiss wirkte der Heilige Geist im Alten Testament. Die Menschen taten vieles, und wenn sie gerettet wurden, war der Geist sicherlich daran beteiligt. Doch nach Pfingsten spielte er eine noch größere Rolle, und die Lehre vom Heiligen Geist ist nach Pfingsten klarer geworden.

Hebräer 9,25 lehrt uns, dass die Errettung aller Menschen natürlich durch die Bilder des Evangeliums im Opfersystem des Alten Testaments geschah. Doch Hebräer 9,25 sagt auch, dass es das Blut Jesu, des Mittlers des Neuen Bundes, ist, das sich sogar auf Sünden erstreckt, die unter dem Alten Bund begangen wurden. Noch deutlicher wird dies jedoch nach Jesu Tod, Auferstehung und der Ausgießung des Heiligen Geistes.

Und so ist es mit allem, mit vielen Dingen. Pfingsten bringt unter anderem Klarheit in der Lehre, wenn der Heilige Geist kommt, der Geist der Wahrheit, der uns hilft, unsere theologischen Fragen zu klären. Das sind jedenfalls die Sprüche aus dieser Zeit.

In unserer nächsten Vorlesung widmen wir uns den Reaktionen auf Jesus, die wir bereits behandelt haben. Wir werden dieses Thema nun umfassend betrachten und es zum Hauptthema der nächsten Sitzung machen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die neunte Sitzung: Jesu Zeitaussagen, Teil zwei.